

## Drei Pioniere der Farbenchemie

Leo Gans, Arthur und Carl v. Weinberg



Heinrich Wirsing: Bronzeplakette mit den Bildnissen von Leo Gans, Arthur und Carl von Weinberg, 10,9 x 18,2 cm

Die Plakette mit den Bildnisbüsten von Leo Gans sowie Arthur und Carl von Weinberg zeigt drei Männer, die in Frankfurt am Main als erfindungsreiche Chemiker und industrielle Unternehmer weit über die Grenzen Deutschlands hinaus anerkannt waren. Ihr hohes Ansehen brachte ihnen zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, bevor sie in hohem Alter dem Druck der Nationalsozialisten weichen mußten und alle Ehrenämter verloren, da sie Juden waren.

Leo Gans wurde am 4. 8. 1843 in Frankfurt geboren und gründete nach Abschluß seines Chemiestudiums, das er als Zwanzigjähriger mit der Promotion beendete, 1870 an der Mainkur bei Fechenheim nahe Frankfurt die „Frankfurter Anilinfarbenfabrik“ zur Herstellung von Farben aus Steinkohlenteer. 1894 verband sich das Werk Mainkur mit der Teerfarbenfabrik Leopold Cassella, die von den Brüdern Arthur und Carl von Weinberg, Neffen von Leo Gans, geleitet wurde. Damit waren die Voraussetzungen für den Aufbau eines Unternehmens mit weltweiten Handelsverbindungen geschaffen. Leo Gans beschäftigte sich überwiegend mit der technischen Chemie und ihrer industriellen Auswertung; hierin zählt Gans zu den Wegbereitern der Farbenchemie. Zur Farberstellung entwickelte er Azo- und Naphthalin-Farbstoffe.

Schon früh erkannte Gans, daß ein Zusammenschluß der chemischen Fabriken Deutschlands ihre Positionen auf den Weltmärkten stärken würde. So betrieb er 1904 den Zusammenschluß der Cassella und der Hoechst Farbwerte zu einer Interessengemeinschaft. Zahlreiche chemische Großunterneh-

men schlossen sich im Laufe der Jahre an, bis schließlich daraus 1925 die IG Farbenindustrie AG, die ihren Sitz seit 1927 in Frankfurt hatte, hervorging. Gans wurde 82jährig als Senior Mitglied des Aufsichtsrates. Eben diese Probleme der Unternehmenszusammenschlüsse und Konzentrationsprozesse sowie die Schaffung eines Industriemonopols im chemischen Bereich und auch die Verflechtungen von Politik und Unternehmertum sind Themen, die jüngst der Regisseur Bernhard Sinkel in seinem, in großen Teilen in Schloß Stein gedrehten Film „Väter und Söhne“ behandelt hat.

Neben seinen unternehmerischen Aktivitäten hat Leo Gans in Frankfurt zahlreiche Ehrenämter übernommen: so konnte er über viele Jahre als Vorsitzender des physikalischen Vereins die naturwissenschaftliche Forschung fördern; als Vorsitzender des Vereins für Luftfahrt war er maßgeblich am Zustandekommen der 1. Internationalen Luftfahrt Ausstellung (ILA) 1909 beteiligt. Außerdem war Gans Mitglied im Stadel-Kuratorium sowie Vorsitzender der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Die Stadt Frankfurt ernannte Leo Gans an seinem 85. Geburtstag 1928 zum Ehrenbürger, die Universität Frankfurt, die er vielfach unterstützt hatte, verlieh ihm den Dr. med. sowie den Dr. rer. nat. h. c. Kurz bevor Gans 1935 im Alter von 92 Jahren starb, mußte er auf alle Ehrenämter verzichten.

Arthur von Weinberg, der ältere der beiden Brüder, wurde am 11. August 1860 in Frankfurt geboren. Sein Chemiestudium schloß er 22jährig mit der Promotion ab; sein Spezialgebiet war die chemische

Herstellung organischer Farbstoffe; er entwickelte beispielsweise ein Violett, das unter dem Namen Formylviolett in der Woll- und Seidenfärberei Verwendung findet, sowie Neumethylenblau und Cyanol. 1908 wurde er wegen seiner Verdienste um die chemische Industrie zusammen mit seinem Bruder in den erblichen preußischen Adelsstand erhoben. Nachdem er den Ersten Weltkrieg zunächst als Major der Kavallerie an der Front erlebte, wurde er 1916 für das Referat Chemie ins Kriegsministerium berufen. Seine Handschrift tragen die Ergebnisse der Tarifverhandlungen für die chemische Industrie der ersten Nachkriegsjahre. Hierbei werden sein Verhandlungsgeschick sowie seine Bemühungen hervorgehoben, Ergebnisse zu erzielen, die den wirtschaftlichen und sozialen Frieden fördern.

Wie seinem Onkel Leo Gans wurden Arthur von Weinberg zahlreiche Ehrungen zuteil, mitunter engagierten sich beide in den selben Gesellschaften und Vereinigungen. 1930 wurde er zum Ehrenbürger von Frankfurt ernannt, er erhielt ehrenhalber den Dr. med. der Frankfurter Universität und den Dr. Ing. der Technischen Hochschule Darmstadt. Er war Ehrenpräsident der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, Vorstandsmitglied der Deutschen Chemischen Gesellschaft sowie des Frankfurter Physikalischen Vereins. 1909 rief er die Arthur von Weinberg-Stiftung ins Leben und stattete sie mit 300.000,- Mark aus. Mit den Erträgen der Stiftung sollten Forschungs- und Lehrtätigkeiten auf dem Gebiet der Naturwissenschaften gefördert werden. 1933, anlässlich seines 50jährigen Jubiläums bei der Cassella errichtete er eine weitere Stiftung von 100.000,- RM zur Linderung von Notfällen infolge langandauernder Erwerbslosigkeit. Zu eben diesem Jubiläum erhielt er eine gegossene Bronzeplakette mit der Inschrift über gewundenem Eichen- und Lorbeerzweig: 4. Oktober 1933 Arthur von Weinberg gewidmet zur Erinnerung an fünfzigjährige Arbeit in Mainkur. Die Plakette ist signiert: A. Varnesi. Derselbe Künstler schuf als Gegenstück hierzu eine weitere Plakette mit der Inschrift: Leo Gans gewidmet zur Erinnerung an seinen 90. Geburtstag am 4. August 1933. Über der Schrift rahmen ein Lorbeerkranz und Eichenzweige die Zahl 90.

Nach der „Reichs-Kristallnacht“ 1938 war Arthur von Weinberg schwerwiegenden Belästigungen ausgesetzt, so daß er es vorzog,

ebenso wie sein Bruder Carl, seinen Frankfurter Besitz zu verkaufen und sich auf den Privatsitz seines Schwiegersohnes, des Grafen Spreti, nach Oberbayern zurückzuziehen. Am 2. Juni 1942 wurde er im Alter von 82 Jahren mit dem ersten Transport aus München nach Theresienstadt deportiert, wo er bald darauf, am 20. März 1943 verstarb. In Theresienstadt soll er von sich gesagt haben: „Nun bin ich wieder der dreckige Jude“, eine Bemerkung, die sich auf seine verschmutzte, abgetragene Kleidung bezog, was ihn besonders getroffen haben muß, da er in Frankfurt für sein elegantes Auftreten bekannt gewesen war.

Arthurs ein Jahr jüngerer Bruder Carl von Weinberg wurde am 14. 9. 1861 ebenfalls in Frankfurt geboren. Er war ein hervorragender Kaufmann, der den Produkten der Cassella auf den Weltmärkten Absätze zu sichern vermochte. Er war Königlich Griechischer Generalkonsul und vertrat auf der Friedenskonferenz 1919 die Interessen der deutschen Chemieindustrie. 1928, anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums bei der Cassella, erhielt er die Ehrendoktorwürde der Frankfurter Universität. Eine zweiseitige Bronzemedaille, die aus Anlaß seines 65. Geburtstages 1926 von dem Wiener Medailleur Arnold Har-

tig geschaffen wurde, zeigt auf der Vorderseite sein Brustbild im Profil, und auf der Rückseite sein Wappen mit der Devise: Fortiter in Re, Suaviter in Modo. Das Wappen bilden drei Kornblumenblüten, ein steigendes Pferd ist die Wappenzier; dieses Pferd gibt einen Hinweis auf das von den Brüdern von Weinberg unterhaltene Gestüt Waldfried nahe Frankfurt, wo nach wissenschaftlichen Erkenntnissen Vollblutzucht betrieben wurde. Carl von Weinberg starb wenige Tage vor seinem Bruder Arthur am 14. 3. 1943 in Rom. Berühmt waren die Kunstwerke, mit denen er seine Villa Waldfried geschmückt hatte; den Schwerpunkt bildeten italienische Arbeiten des 15. und 16. Jahrhunderts. Zahlreiche Stücke gelangten als Stiftungen an Frankfurter Museen. Wohl ohne Vergleich ist die Sammlung von kleinen Sitzmöbeln, die Carl und seine Frau Mary von Weinberg zusammentragen konnten, und die 1950 unter ihrem Namen dem Frankfurter Museum für Kunsthandwerk gestiftet wurde.

Die Plakette mit den Bildnissen von Leo Gans, Arthur und Carl von Weinberg trägt die Inschrift: Zur Erinnerung an den 4. August 1923. An diesem Tage beging die Farbenfabrik Cassella „Die Jubelfeiern in Mainkur“, so der Titel einer kleinen Schrift, die alle Reden enthält, die

anlässlich des 80. Geburtstages von Leo Gans und des 40jährigen Dienstjubiläums von Arthur von Weinberg sowie der 40- und 25jährigen Werksjubilare gehalten wurden.

Die Plakette trägt die Signatur: Wirsing Solln. Der 1875 in Frankfurt geborene und seit 1899 im Münchner Stadtteil Solln tätige Bildhauer Heinrich Wirsing hat nur vereinzelt als Entwerfer für Medaillen und Plaketten gearbeitet. Offenbar geben die drei nebeneinander gestellten Bildnisse der Plakette Büsten wieder, die Wirsing zur gleichen Zeit für das IG Farben Verwaltungsgebäude in Frankfurt geschaffen hat. In den zwanziger Jahren zeigte der Bildhauer mehrfach seine Arbeiten im Rahmen der allgemeinen Kunstausstellungen im Münchner Glaspalast. Gegossen hat die Plakette die Firma Carl Poellath in Schrobenthausen, die sich zu Anfang unseres Jahrhunderts nachdrücklich für eine Wiederbelebung der Medaillen- und Plakettenkunst eingesetzt hat.

Die genannte Medaille sowie die drei Plaketten konnten aus dem Schweizer Münzhandel für das Münzkabinett des Germanischen Nationalmuseums erworben werden.

*Hermann Maué*

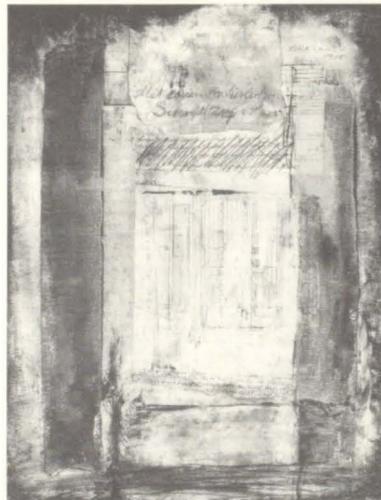
## VERA LASSEN

### EINBLICK – MALEREI ALS FENSTER DER SEELE

Von September bis Ende November zeigen die stadtgeschichtlichen Museen im Fembohaus Collagen und Materialbilder der Nürnberger Künstlerin Vera Lassen.

Die gebürtige Österreicherin begann 1973 als Schülerin von Franz Vornberger mit dem Malen und trat erst sieben Jahre später mit ihrer ersten Ausstellung hervor. Ihrem Arbeitsthema, der Collage, blieb sie bis heute treu, ohne in monotone Wiederholungen auf dem einmal eingeschlagenen Weg zu verfallen. Unter schrittweiser Erweiterung der Ausdrucksmittel und ständiger Abstrahierung, gelang es ihr Intensität und Ausdruck ihrer Bilder zu verstärken.

Die frühen Arbeiten, Anfang der 80er Jahre entstanden, sind kleinformatige Bilder mit sparsamem Einsatz von Collagemitteln. In Farbschichten, die sich zu kleinen Landschaften verdichten, wurden photographische Ausschnitte aus Zeitungen und Illustrierten montiert. Auf diese hellfarbigen Collagen folgte eine Arbeitsphase mit



*Vera Lassen, ohne Titel,  
Collage, 1986*

dunklen Bildern in schweren Schwarztönen. Nach und nach eroberte sie sich dabei die Gestaltung größerer Flächen und erweiterte gleichzeitig das Spektrum des collagierten Materials. Kennzeichnend für diese schwarzen Bilder ist das Motiv der Nähte, eine Reminiszenz an die frühere Tätigkeit der Künstlerin als Herrenschnneiderin. Die jüngeren Arbeiten setzen wieder farblich hellere Akzente und zeigen eine mehr bräunliche Tönung. Einbezogen werden sehr häufig persönliche Dinge, wie Briefe, die versteckt zwischen den anderen Materialien auftauchen.

Ihre Technik blieb bei allen Bildern diesselbe: geknülltes Papier, Pappereste, Stoffetzen, Mullbindenstücke und Sand werden assoziativ auf festes Aquarellpapier geklebt und dann einer intensiv-ruppigen Farbbehandlung ausgesetzt. Die aufgetragenen Farbschichten werden nach verschiedenen Antrockenzeiten immer wieder unter der Dusche abgewaschen und danach übermalt. Das aufgeklebte